

## Ephoralbericht vor dem Kirchenkreistag am 14. Februar 2018 in Fürstenau von Superintendent Hans Hentschel

Liebe Schwestern und Brüder,

das Jahr 2017 liegt hinter uns und wir haben es als ‚**Reformationsjubiläumsjahr**‘ erleben können. Im Rückblick möchte ich sagen, dass ich das Jahr für unseren Kirchenkreis als Erfolg bezeichnen kann. Wir haben an Dr. Martin Luther erinnert, haben ihn nicht heilig gesprochen, haben unser evangelisches Kirchentum gefeiert, ohne die anderen Konfessionen – vor allem die römischen Katholiken – anzugreifen. Für mich sieht es so aus, als habe das Reformationsjubiläumsjahr gerade im Gegenteil gezeigt, wie sehr wir in den christlichen Konfessionen aufeinander gewiesen sind. Nein, nicht angewiesen! Aber aufeinander gewiesen und das heißt, im Miteinander zu leben getrieben und getragen vom Glauben an Christus.

Die Angebote sind vielfältig gewesen, mit denen wir uns als evangelische Kirche auf dem gesellschaftlichen Parkett gemeldet haben. Die Reformationswoche im Wittlager Land mit dem großen Zelt in Bohmte ist ein wesentlicher Höhepunkt gewesen. Kirchenmusikalisch war die ‚So klingt Kirche – Woche‘ in Bramsche ein beträchtliches Event und vom Norden des Kirchenkreises bis in den Süden, vom Osten bis in den Westen gab es wunderbare Aktionen, die zeigten: Es gibt uns Evangelische! Es gibt uns mit einem gewissen Christenstolz und das in der Kirche üblich gewordene Klagen lassen wir mal sein. Wir präsentieren Tauffeste, Hermann Bonus, Diskussionsveranstaltungen und Vieles mehr. Eines meiner persönlichen Highlights sind auch die Diskussionen mit den vier Bürgermeistern und den Mandatsträgern aus Kirche und Kommune in Quakenbrück, Bad Essen, Bramsche und Bersenbrück gewesen.

Wir haben als Evangelische nicht die Nase hoch getragen, wir haben die Nase nicht über andere gerümpft, wir haben sie in den Wind einer Gesellschaft gehalten, die mit uns als wachsamem Christenmenschen rechnen muss, selbst wenn wir zahlenmäßig weniger werden.

Manche erinnern sich vielleicht noch an den Prozess, mit dem wir einen Wahlspruch und ein Logo für das Reformationsjubiläumsjahr gesucht haben. Vielleicht ist beides etwas untergegangen. Der Spruch: ‚Wer’s glaubt, wird selig‘ und dieses Logo mit der aufgeklappten Bibel, aus der neue Gedanken herausprudeln. Aber was macht das schon, dass wir mit dem Pfund des Logos und des Wahlspruchs nicht genügend gewuchert haben?

Und dann waren da die übervollen Kirchen am Reformationstag selbst! Klar, Gemeinden hatten sich zusammengetan. In Bramsche waren es fünf und die Johanniskirche in der Gartenstadt platzte aus allen Nähten. Aber es bleibt das Gefühl: der Feiertag Reformation war ein geschenkter Tag für unsere evangelische Kirche.

Das lässt mich zur **Feiertagsdebatte** kommen. Nun haben sich viele geeinigt, den 31. Oktober auch in Zukunft als freien Tag zu lassen. Die römischen Katholiken sind davon nicht begeistert. Verstehe ich und verstehe ich gleichzeitig nicht, nachdem gerade die römische Kirche doch aus dem Reformationsjubiläum das von uns gern angenommene ‚Christusfest‘

gemacht hat. Die jüdischen Verbände sind dagegen, weil Luther furchtbare Dinge über die Juden gesagt hat, die schreckliche Geschichte machten. Verstehe ich und verstehe ich gleichzeitig nicht, denn der 31. Oktober soll ja der Feiertag einer zwar religiösen aber eben einer pluralen Gesellschaft sein, der Freiheit und Zivilcourage wichtig sind.

Wenn man mich gefragt hätte: ich hätte es für vertretbar gehalten, keinen kirchlichen Feiertag zu nehmen und hätte den 9. November vorschlagen. Das ist ein Tag mit wirklich deutscher Geschichte mit all ihren Chancen und Schrecklichkeiten.

In der Landeskirche wird die **Reform der Verfassung** nun in diesem Jahr angefasst. Ehrlich gesagt: ich hatte bis zu der Debatte um die Erneuerung diese landeskirchliche Verfassung gar nicht im Blick. Dass die Gemeinden nun gestärkt werden, dass Tendenzgemeinden möglich werden und dass Gemeindegrenzen durchlässiger werden, finde ich gut. Ich habe aber weniger Interesse an der Verfassung der Landeskirche als an der Verfassung unserer Kirche und unseres Kirchenkreises.

Wie ist eigentlich die Verfassung der Kirche?

Ja, wir haben jetzt in allen Gemeinden eine annehmbare Zahl an KandidatInnen für das KirchenvorsteherInnenamt. Aber in manchen Gemeinden ist es wirklich eine heftige Aufgabe gewesen, Menschen zu gewinnen, die sich für dieses schwere und verantwortungsvolle aber auch schöne und für die Kirche wesentliche Amt zur Verfügung stellen wollen. Ich danke allen, die das gemacht haben und sehe es auch sehr gelassen, wenn manche erst mal gesagt haben, dass es nur für zwei oder drei Jahre sein könnte. Sechs Jahre Legislaturperiode mögen vernünftig sein, weil man in dieser Zeit das Amt zu füllen lernt, aber sie sind auch ein langer Zeitraum für ein Ehrenamt. Mit Staunen und Dankbarkeit stelle ich fest, dass etliche Jugendliche unter den KandidatInnen zu finden sind. Das ist wirklich schön! Aber gerade diese jungen Menschen wissen heute noch nicht, wo sie in drei, vier oder fünf Jahren lebensgeschichtlich sein werden und haben vielleicht schon in drei Jahren einen Partner in Heidelberg, einen Beruf in Frankfurt oder einen Studienplatz in Tübingen. Selbst wenn das so sein wird: schön, dass ihre Gemeinde sie dann für einen Zeitraum im KV hatte.

Nur nebenbei bemerkt: ich finde das Wahlalter von 14 Jahren zu jung. Ich bin ehrlich gespannt auf die Wahlbeteiligungen und auf die Erfahrungen, die damit gemacht werden. Und ich sehe durchaus, dass manche 14jährige sich darüber freuen, wie mir ein Kollege klar gegen meine Skepsis sagte. Dennoch denke ich, dass Jugendliche, die bis zu ihrer Konfirmation mit 14 Jahren noch die Gottesdienste auf einer Karte abgezeichnet bekommen haben, weil man ihnen nicht zutraute, das Konfirmandenamt auch als Gemeindebesuchsam ernst genug zu nehmen, nicht selbständig genug von ihrer Gemeinde erzogen worden, um dann diejenigen zu wählen, die vor allem für die Wahrheit, die Freiheit und die freie Entscheidung für das Evangelium einstehen. Den 14jährigen das Wahlrecht zu geben ist m.E. zu viel Verantwortung auf einmal, auf die sie nicht vorbereitet wurden. Um es klar zu sagen: das liegt nicht an den 14jährigen, sondern an den Gemeinden, die KonfirmandInnen oft genug noch wie Kinder behandeln.

Aber ich bin noch bei der Frage nach der Verfassung unserer Kirche. Die Verfassung unserer Kirche ist nicht pausbackig gesund und kraftstrotzend. Das kann so scheinen wenn man auf die finanzielle Situation schaut, die um so vieles besser ist, als in vielen anderen Ländern, in denen Kirche lebt z.B. auch in unseren Partnergemeinden in Südafrika oder Estland.

Ich glaube, dass die **Volkskirche** am Tropf hängt und durch die Mühen vieler Menschen noch überlebt, aber ich weiß nicht wie lange. Ich hoffe, noch sehr lange, aber dass immer mehr Menschen auch gut ohne Kirche und ihre Begleitung leben und sterben können, ist auch in unserer Region eine Tatsache.

Wenn wir uns allerdings weniger als Volkskirche verstehen – die Kirche eines ganzen Volkes sind wir nicht mehr, 50% der Deutschen kommen ohne kirchliche Bindung aus – und mehr als Kirche für alle Menschen, die sie brauchen, dann gewinnen wir. Gebraucht werden wir aber auch von denen, die nicht Mitglied sind. Notfälle, Sinnkrisen, das Bedürfnis nach Tröstung und religiöser Begleitung trifft nicht nur jene, die auf der Lohnsteuerkarte ‚evangelisch‘ eingetragen haben, sondern auch jene, die bis zum konkreten Moment nicht wussten, dass sie ein Gebet oder ein Bibelwort brauchen und dass ihrem Leben die Mitgliedschaft in der Kirche gut tun wird.

Ich danke ausdrücklich allen, die sich als kirchensteuerzahlende Menschen unserem kirchlichen System verpflichtet fühlen und mache allen Mut und bitte sogar darum, dass sie in der Kirche auch als zahlende Mitglieder bleiben. Aber die Botschaft des Evangeliums und die Zuwendung, die wir im Namen Jesu zeigen, hängt nicht an der Kirchensteuernummer. Was das vor allem für die Beerdigungspraxis in den Gemeinden bedeutet, muss in allen Kirchenvorständen diskutiert werden.

‚Ja!‘ Und ‚Ach!‘ – unsere Kirche ist auch eine Institution, in der nicht allein gepredigt wird, sondern in der auch die Verwaltung ihre Berechtigung und ihre Beeinträchtigungen lebt. An unserem **Kirchenamt** wurde viel kritisiert. Wir hatten uns da einfach bei der Fusion zu viel auf einmal vorgenommen.

Nun gibt es noch mal einen neuen Umzug aus der Eversburger Straße in die Meller Landstraße 55, wir nennen das neue Amt kurz ‚ML55‘. Das wird Anfang März sein. Dann gehört das Amt uns und die Zeiten, in denen wir als Mieter in der Eversburgerstraße arbeiteten, sind vorüber. Verbunden mit dem Umzug sind auch unsere Wünsche, dass verlässliche Haushaltszahlen die Kirchengemeinden auf allen Gebieten ihrer Arbeit in Zukunft begleiten werden und dass die Zusammenarbeit wieder so erlebt wird, dass wir alle erkennen, dass wir ohne den Rückhalt und die Arbeit der Verwaltung unsere pastoralen und gemeindlichen Dienste nicht tun könnten.

Im **Kirchenkreis** hat sich manches verändert. Badbergen und Menslage sind seit dem 1. Februar vakant. Die Gemeinden Bippen, Berge und Menslage haben den Antrag gestellt, sich zu einem verbundenen Pfarramt zusammenschließen zu dürfen d.h. dann, dass diese drei Dörfer von zwei Pastoren versorgt werden, eigene Kirchenvorstände behalten, aber manche

Vorteile einer solchen Verbindung nutzen können. Ein solch verbundenes Pfarramt haben wir auch schon mit den Gemeinden Engter und Vörden.

In **Engter** haben wir den Pastor Hilko Danckwerts am 28. Januar aus der Gemeinde verabschiedet. Seit dem 1. November ist Pastor Andreas Siemens mit der Versehung des dortigen Pfarramtes beauftragt.

Die **Kirchengemeinde Bad Essen** wird voraussichtlich zum 1. Juni mit Pastor Arndt Pagel besetzt, der aus dem Kirchenkreis Bremervörde-Zeven zu uns kommt. Nach Präsentation durch die Patronsfamilie wurde Pastor Pagel vom Kirchenvorstand mit großer Mehrheit bestätigt und wird noch im Februar seinen Aufstellungsgottesdienst halten.

Mit großer Freude hat die Berufsbildende Schule Bersenbrück von uns hören können, dass der Diakon Uwe Schlaak im Rahmen einer halben Stelle in der Schulsozialarbeit mitwirkt. Diakon Schlaak ist mit der anderen Hälfte seiner Stelle in der Kirchengemeinde Hesepe und Rieste vor allem in der Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit tätig.

Zu einem Aushängeschild unseres Kirchenkreises ist auf unspektakuläre und doch vielfach beobachtete Weise der **„Mediendienst der Evangelischen Jugend Bramsche“** geworden. Angeschlossen an den Kreisjugenddienst finden sich hier Jugendliche, die öffentlichkeitswirksam mit Kamera und Mikrophon arbeiten. Der Mediengestalter Kai Fabien Rolf konnte von uns mit einer vollen Stelle als ‚Öffentlichkeitsbeauftragter‘ des Kirchenkreises eingestellt werden, weil wir den Mediendienst als Chance zu missionarischer Arbeit im Kirchenkreis bei Jugendlichen und deren Eltern und bei jenen sehen, die vor allem die sozialen Medien nutzen, um mal reinzuschauen, was die Kirche so anzubieten hat. Ein Antrag bei dem Fond missionarischer Impulse unserer Landeskirche, den wir gut begründet hatten und für den wir in langwierigem Prozess ein Konzept geschrieben haben, wurde von der Landessynode mit 160.000,- Euro beschieden, die wir zum großen Teil für die Personalkosten einsetzen.

Ich erhoffe mir, dass wir im Rahmen dieses Öffentlichkeitsprojektes einmal die Frage klären können, ob auch die Internet- und Facebookcommunity, die an den Ortskirchenangeboten vorbeilebt, christliche Gemeinde sein kann. Ich bin der Auffassung, dass das so ist. Die radiogottesdiensthörenden Menschen in unseren Gemeinden sind das ja unbestritten.

Kai Fabien Rolf wird sich und seine Arbeit, die er zum 1. März dieses Jahres aufnimmt, nachher noch selbst vorstellen.

Die **Jugendarbeit im Kirchenkreis** bereitet mir große Freude. Ich weiß, dass es längst nicht in allen Gemeinden gelingt, die Jugend zu sammeln und auf den gemeindlichen Wegen mitzunehmen. Aber das Konfi Camp, an dem ich zwei Male teilnehmen konnte, ist eine richtig gute Sache. Man könnte sich über die katechetischen Inhalte theologisch unterschiedlich unterhalten, aber als großartiges Erlebnis der KonfirmandInnen mit ihrer Kirche ist das ein großer Gewinn, der auch auf Zukunft hoffen lässt. Zu den Stärken der klar mitgedachten Voraussetzungen des Konfi Camps gehört es dabei, dass die Existenz eines die Menschen freundlich und gerecht begleitenden Gottes an keiner Stelle infrage gestellt wird,

sondern immer mitgedacht wird. Dieser Gott wird in den Andachten, in den Unterrichtseinheiten und sogar in den Workshops und den Abendveranstaltungen immer mit ins Freizeitgeschehen eingebunden. Das Team des Kirchenkreisjugendwartes, die mitfahrenden gemeindlichen Teamer und die eingebundenen PastorInnen leisten hier Großartiges.

Zu den ‚guten Werken‘ des Kirchenkreisjugenddienstes unter Leitung von Diakon Stephan Egbert gehört dabei auch, dass das Jugendheim Settrup für viele Jugendliche aus vielen Gemeinden des Kirchenkreises wieder ein Ort geworden ist, der ‚Beheimatungsgefühle‘ auszulösen vermag. Davon kann ich mir als zuverlässiger Gast bei den JuLeiCa Schulungen immer wieder ein gutes Bild machen.

Das **diakonische Werk** tut seine Arbeit auf spektakulär unspektakuläre Weise und hilft vielen Menschen aus den Klemmen und Beklemmungen ihres Alltags. Das ist große Klasse. Auch hier engagieren sich viele Ehrenamtliche in vorbildlicher Weise neben den Hauptamtlichen.

Die **Tagungen des Kirchenkreistages** sind über einen langen Zeitraum von unserem Bruder Ernst August Gausmann geleitet worden. Dankbar denke ich heute noch einmal an ihn und sein freundliches Wesen. Ich danke allen, die diese Sitzungen vorbereiten und insbesondere Pastor Weinbrenner, der als Stellvertreter zur Verfügung stand, bis er nun stellvertretender Superintendenten wurde. Er hat in der kurzen Zeit dieses für ihn jetzt neuen Amtes schon einen Geschmack für die Mehrarbeit neben der Gemeinde gehabt.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie sich drei oder vier Mal im Jahr die Zeit nehmen, bei unseren Sitzungen dabei zu sein. Mit einem neuen Präsidium würde ich gern über die Form der Sitzungen noch einmal nachdenken. Sollten wir später anfangen und einen klaren Schlusszeitpunkt festsetzen? Muss das gemeinsame Abendessen sein wenn wir später beginnen? Könnte die Andacht nicht auch im Sitzungsraum sein? Wäre eine parlamentarische Sitzordnung nicht besser als die gemütlichen Sitzgruppen? Fragen, zu deren Antwort sicher auch viele von Ihnen einen Beitrag leisten könnten.

Aus dem **Kirchenkreisverband** ist zu berichten, dass die Zusammenarbeit der drei Superintendenten ausgesprochen harmonisch und gut läuft. Die Landessuperintendentin hat in diesem Jahr für den 1. Juni einen gemeinsamen Empfang der Evangelischen Kirche und der Diakonie in Osnabrück Stadt und Land angeregt, der 14 Tage vor Beginn der Fußball – Weltmeisterschaft im VFL Stadion in Osnabrück stattfinden wird. Für unseren Kirchenkreis bedeutet das, dass keine drei Wochen vor der sonst üblichen Veranstaltung ‚Kultur in der Suptur‘ dieser Empfang stattfindet. Wir haben uns dagegen nicht gewehrt, weil eine Zusammenarbeit der drei Kirchenkreise durchaus wünschenswert ist und wir in der Kirchenkreisleitung an gutem Miteinander ein vitales Interesse haben. Aus dieser guten Zusammenarbeit darf aber meines Erachtens niemals – und ich weiß, dass man niemals nie sagen sollte, aber in diesen Falle sage ich es trotzdem – ein Zusammenwachsen werden. Mir liegt es sehr am Herzen, dass wir in Bramsche ein eigenständiger und konstruktiv arbeitender Kirchenkreis bleiben, der im Konzert des ‚Evangelisch im Osnabrücker Land‘ durchaus gern mitspielt, der aber eine Größe hat, die man nicht noch weiter aufblasen darf.

Ich halte das Ende der ‚Fusionitis‘ zu Gunsten von angeblich effektiver arbeitenden Größen für gekommen. Dazu gehört für mich auch die Betonung, dass das Superintendentenamt sich nicht noch weiter weg vom Pfarramt entfernen darf. Es darf nicht so weit kommen, dass aus der geistlichen Leitungsaufgabe – was immer das heißen mag und wie immer man es füllen möchte – unter der Hand eine Kirchenkreisgeschäftsführerstelle wird. Das ist auch der Grund, warum ich dafür plädiere, dass jeder Kirchenkreis neben dem Sup eine/n Geschäftsführer/in bekommen müsste, die/der eine gute klassische Verwaltungsausbildung hat.

Zum Schluss: Von der **Zukunft** wird im Kirchenlied behauptet, dass sie Gottes Land sei.

Ja, ich bin fest davon überzeugt, dass die Zukunft meinem Gott gehört. Aber vielleicht nicht mehr der Kirche. Und darum denke ich, dass heute schon sehr viel detaillierter und sehr viel visionärer über unsere Kirchenlandschaft nachgedacht werden müsste, als das tatsächlich geschieht. Ich stelle mir vor, dass es schon bald eine Stadtgemeinde Bramsche oder ein Kirchenzentrum Stadt Quakenbrück geben wird. Pfarrhäuser werden aufgegeben, weil sie einfach in der Fläche nicht mehr finanzierbar sein werden und Kirchen auch. Gemeindebriefe erscheinen als Regionalblätter, weil es einfach ökonomisch ist und PastorInnen arbeiten mit ihren Gaben und Begabungen regional. Pastor B ist ein wunderbarer Kindergottesdienstgestalter, Pastorin C hat Lust auf Konfirmandenarbeit und Pastor D hat seine Charismen in der Altenarbeit und jeder von ihnen arbeitet mit seinem / ihrem Schwerpunkt auch übergemeindlich. Gottesdienste und Kasualien werden natürlich von allen angeboten. Aber die pastoralen Dienste werden von Hauptamtlichen nicht mehr überall in der unmittelbaren Nachbarschaft des Gemeindelebens sein. Im Jahr 2028 wird Vieles nicht mehr so sein, wie man es in den guten Jahren der Zeiten 2017 bis 2022 hatte. Den Ehrenamtlichen oder den Freiwilligen werden die Aufgaben zuwachsen, gemeindliches Leben bis zu Do it Yourself Gottesdiensten zu gestalten. Dazu brauchen wir heute schon mehr Qualifizierungsangebote und vor allem mehr Vertrauen, dass sie das auch können. Wenn ich davon sprach, dass ich das Wahlalter der Konfirmanden für zu jung halte, weil ihnen in den Kirchengemeinden nicht genügend Selbständigkeit zugetraut wird, dann gilt das auch für die Zusammenarbeit mit dem Ehrenamt. Wir Hauptamtlichen müssen noch stärker lernen, dass die Freiwilligen ‚Es‘ auch können. Dabei müssen die Freiwilligen noch stärker lernen, zu akzeptieren, dass die Hauptamtlichen richtig gut ausgebildet sind und in der Regel sehr genau wissen, was theologisch für eine Gemeinde gut und richtig ist. Die Zukunft wird Kirche verändern. In Arenshorst und Voltlage, in Bersenbrück und Barkhausen, in Ostercappeln und Gehrde, in Überall!

Wenn ich bedenke, wie sehr sich die Kirche als solche schon allein in den Jahren meines Pfarramtes verändert hat, werden die Veränderungen noch deutlich beschleunigt kommen. Es kann nicht mehr darum gehen, Besitzstände ängstlich zu bewahren, sondern Neues schon jetzt zu pflügen, das nicht mehr aus der Rückschau gespeist wird.

Die gesellschaftliche Relevanz oder die Wahrnehmung der Kirchengemeinden als gesellschaftlich starke Gruppierungen wird sich dem Vereinswesen annähern.

Unsere Kirche wird von dem Glauben leben, der in ihr verkündigt und getan wird – Wort und Beispiel – und nicht davon, dass die Zugehörigkeit zum größten ortsbildprägenden Gebäude automatisch großartige Bedeutung gewährleistet. Die PastorInnen gehören dann nicht mehr selbstverständlich zu den Honoratioren sowie es früher einmal war, als sich Pastor, Apotheker, Arzt und Schulmeister am Stammtisch trafen.

Zum wirklichen Schluss: Ich lebe mit den Losungen. Und sowohl Losung wie auch Lehrtext des heutigen Tages machen für alles, was gewesen ist und alles was kommt erheblichen Mut. Ich schließe mit dem Lehrtext: Jesus sagt: Wenn Ihr an meinem Wort bleiben werdet, dann seid Ihr wahrhaftig meine Leute und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen.